

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 47/48 (1906)
Heft: 17

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Moderne Auftragearbeiten in Stuck. — Verordnung betr. Bau und Betrieb der Schweizer. Nebenbahnen. (Schluss). — Wettbewerb für Wohn- und Geschäftshäuser in Freiburg i. U. — Blockapparate und Weichenverschlüsse. (Schluss). — Zur Ermittlung der Schnittpunkte bei gekreuzten Diagonalen. — Miscellanea: Geplantes Zentralbibliothekgebäude in Zürich. Einsturz der Bahnhofshalle Charing-Cross in London. Grosses Landgewinnungswerk bei Emden. Zukunft der Niagara-Fälle. Neuentdeckte

Wandgemälde in der Kirche von Pieterlen (Perles), Kt. Bern. — Literatur: Kurzer Leitfaden der Elektrotechnik. Ländliche Anwesen für Kleinbauern und Industriearbeiter. Eingegangene literarische Neuigkeiten. — Konkurrenzen: Schulhaus Reconvilier. — Nekrologie: † J. J. Naef-Brupbacher, † O. Frugoni. — Vereinsnachrichten: Gesellschaft ehemaliger Studierender der eidgenössischen polytechnischen Schule in Zürich. Das XXXVII. Adressverzeichnis. Stellenvermittlung.

Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur unter der Bedingung genauerer Quellenangabe gestattet.

Moderne Auftragearbeiten in Stuck.

Auftragearbeiten, auch Antragarbeit oder *echter Stuck* genannt, sind schon in früh mittelalterlichen Zeiten ausgeführt worden; auch in der Schweiz sind derartig frühe Stuckwerke erhalten, wie die Forschungen Professor Zemps im Kloster Münster in Graubünden ergeben haben. Die höchste Blüte erreichte diese Technik Ende des XVII. Jahrhunderts; zahlreiche Schöpfungen dieser Epoche in allen Teilen von Deutschland, Oesterreich, Italien, Frankreich und nicht zuletzt auch in der Schweiz kann man noch heute bewundern. Als besonders schöne Arbeiten aus der Zeit des Barock- und Rokokostiles mögen die, auch in einem guten Lichtdruckwerke veröffentlichte Klosterkirche in St. Gallen, sowie die dortige in der Ornamentik besonders fein komponierte Stiftsbibliothek genannt werden, Arbeiten des genialen Künstlers *Christian Wenzinger*, der 1710 in der Nähe von Freiburg i. B. geboren, 1797 daselbst starb. Alle diese alten Stuckarbeiten erhalten ihren besondern Reiz und ihr Leben dadurch, dass die betreffenden Ornamente, Figuren usw. direkt am Platze in einem feinen Mörtelmaterial mit oder ohne Gips als Bindemittel aufmodelliert „aufgetragen“ wurden. Die alten *Stuccatori*, wie sie sich nannten, waren mit wenig Ausnahmen ausgezeichnete Ornamentkennner und in technischer Beziehung ganz auf der Höhe. Auch war es eben gerade dadurch, dass die Arbeiten direkt an dem dafür bestimmten Platze ausgeführt wurden, möglich, jeweils den richtigen Maßstab, die wirksamste Höhe und Ausladung der Ornamentik zu finden.

Durchaus irrig ist die Annahme, dass Italiener und Franzosen allein und ausschliesslich diesen Beruf ausgeübt hätten; es gab in jenen baulustigen Zeiten, in denen es nirgends an grossen Aufträgen fehlte, in allen Ländern Meister, deren Arbeiten gesucht waren. Man denke nur an die überall tätigen „Gipser aus dem Tirol“ und an die Vorarlberger Meister, die in den süddeutschen und österreichischen Klöstern und Herrensitzen reiche Betätigung fanden. In der Schweiz waren es vor allem Schaffhauser Meister, die nicht nur in ihrer Heimat Fassaden, Säle und Zimmer zierten, sondern auch zu auswärtigen Arbeiten berufen wurden. So fertigte der bekannte Schaffhauser Stuckateur Johann Jakob Schäfer (1676—1746) einen grossen Teil der Stuckarbeiten im Rathause zu Zürich, nachdem die Baukommission beschlossen hatte, „den Italiener fortzuschicken“.

Diese kunstgerechte und wirkungsvolle Technik war nun etwa seit dem Jahre 1790 völlig verschwunden. Schuld daran mögen zunächst die gewaltigen politischen Umwälzungen der damaligen Zeiten gewesen sein, dann aber auch

die durch den Empirestil bedingte Einfachheit und Schlichtheit der Ornamentik. Erst beim Bau des Hofburgtheaters in Wien (Treppenhaus) wurde durch Baurat *Hasenauer* im Jahre 1885 die auch in Wien einst in hoher Vollendung geübte Technik der Auftragearbeit wieder verwendet, etwa zu gleicher Zeit auch in Berlin bei der Wiederherstellung des durch den berühmten Schlüter erbauten Zeughauses. Aber es ist den mit diesen Arbeiten betrauten Bildhauern erst nach langwierigen Versuchen gelungen, das für diese Technik nötige Material und die richtigen Werkzeuge zu finden, und es sind heute noch lange nicht alle technischen Kunstgriffe und Handwerksübungen der alten *Stuccatori* Allgemeingut der modernen Stuckbildhauer geworden.

Für Innendekorationen wird als Material jetzt stets alter gelöschter Weisskalk und feiner Sand verwendet, beides durch ein feines Sieb getrieben und mit Gips als Bindemittel durchgeführt; für Arbeiten, die ganz besonders sorgsam ausgeführt werden sollen, wird auch *weisser Zement*, vermischt mit Marmorstaub, benutzt. Die Werkzeuge, die zum Auftragen dienen, sind aus federndem Stahl geschmiedete Spachtel in verschiedenen Grössen und Formen. Die Bildhauer bereiten jeweils nur soviel Masse, als sie in der kurzen Zeit, in welcher der Gipsmörtel erhärtet, verarbeiten können und es zeugt eben von einer weit fortgeschrittenen Technik, wenn ein Auftragsbildhauer gleich in dem frischen Material die nötige Modellierung der Ornamente usw. fertig bringt, ohne nachher noch in der erhärteten Masse herumkratzen zu müssen. Arbeiten, die stark ausladen, werden zuerst in rohem Bewurf, verstärkt durch Draht und Nägel, herausgeworfen und dann mit feiner gesiebtem, fetterem

Mörtel fertiggespachtelt; doch wird nie, wie etwa beim Modellieren, der Finger verwendet, auch kommt kein Stein oder Bossiereisen usw. zur Anwendung. Besonders die Arbeiten an den Friesen sind technisch aufs sorgfältigste durchzuführen, damit durch das Spachteln mit den platten und federnden Werkzeugen auf dem nassen, mit etwas Portlandzement vermischtem Mörtel die Bildung der Kiesel-säureschicht, die eben die Wetterbeständigkeit ausmacht, befördert werde.

Die bedeutendern Vertreter der Baukunst und überhaupt alle Architekten, die wirklich künstlerische und fein wirkende Stuckdekorationen an Fassaden und in Innenräumen wünschen, lassen heute diese Arbeiten stets nur in Antragstechnik ausführen. So haben sich allmählich auch wieder Meister herangebildet, die nach langem Studium alter Werke sich fast ausschliesslich der Herstellung derartiger Arbeiten widmen und wie die alten Vertreter dieser Kunst Vorzügliches leisten. Namentlich in den letzten Jahren wurden

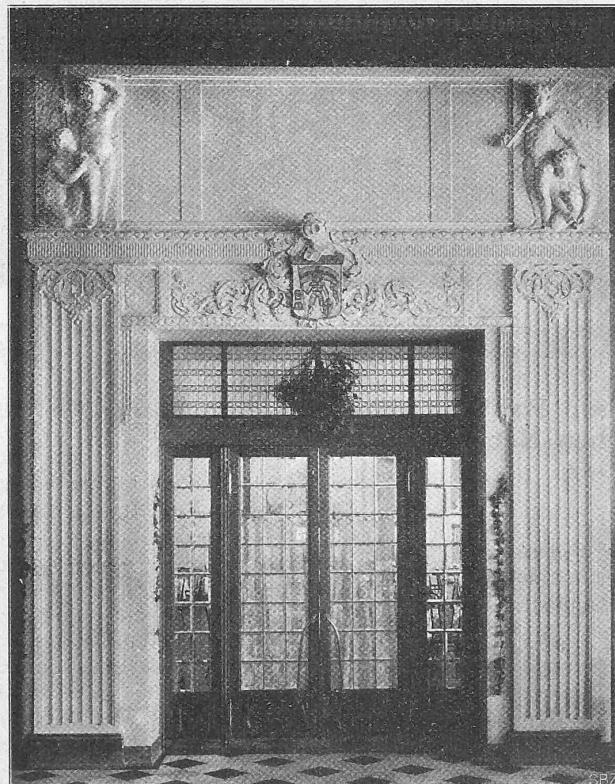


Abb. 1. Tür zum Speisesaal im Grand Hôtel St. Moritz.
Architekt R. Koller. Auftragearbeit von Bildhauer F. Kalb in Zürich.